

ST. BARBARA



ZEITUNG DES ORDINARIATES FÜR DIE KATHOLIKEN DES BYZANTINISCHEN RITUS IN ÖSTERREICH – NR.2/SEPT. 2013



Liebe Schwestern und Brüder der katholischen Ostkirchen des byzantinischen Ritus in Österreich!

Sie halten die zweite Ausgabe der Zeitung „St. Barbara“ in Ihren Händen. Eine der wichtigsten Aufgaben der katholischen Kirche, die eine Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bildet, ist die Verkündigung Jesu Christi allen Menschen. Dies geschieht unabhängig von Sprache, Nationalität oder Kultur. Ein Christ, der die Botschaft Jesu Christi aufgenommen hat, spürt ein inneres Bedürfnis, nach den Grundwerten der Liebe, der Solidarität und der gegenseitigen Wertschätzung zu leben. Es ist nicht schwer festzustellen, dass der Integration den Respekt vor anderen Lebensweisen und Kulturen, und noch mehr die Wertschätzung der Verschiedenheit, voraussetzt. Sich zu integrieren bedeutet einerseits alles Wichtige, das ich aus meinem Land mitgebracht habe, zu bewahren und andererseits Gutes, etwa gemeinsame Werte, zu übernehmen. Sich zu integrieren bedeutet auch, ein Dach über dem Kopf und über der Seele aufzubauen. Der Respekt vor diesen Prinzipien, aber auch die unentwegte Erinnerung an die Grundlagen unserer gemeinsamen Werte bilden eine Plattform für gelungene Integration.

“Antworten“

von Kardinal Christoph Schönborn

Politik mit Nächstenliebe?

(erstmal erschienen in der Zeitung „Heute“, am Freitag, 16. August 2013).

Nächstenliebe ist die zentrale Botschaft unseres christlichen Glaubens. Und sie ist auch ein politischer Begriff im Sinne des öffentlichen Lebens. Gottesliebe und Nächstenliebe sind die beiden größten Gebote, die uns Jesus gelehrt hat. Es ist durchaus gut, an die Nächstenliebe zu erinnern. Es ist auch richtig, dass es eine „Ordnung in der Liebe“ gibt. Wer sich um Straßenkinder kümmert, tut etwas Gutes und Lobenswertes. Wenn er darüber aber die eigenen Kinder vernachlässigt, begeht er einen Verstoß gegen die Liebe. Wer seine Landsleute liebt, tut etwas Lobenswertes. Auch hierfür kann er sich auf die Bibel berufen: Denn das Wort von der Nächstenliebe bezieht sich zuerst auf die eigenen „Stammesgenossen“: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Levitikus 19,18). Falsch wird die Berufung auf die Bibel erst dann, wenn das Wort „Nächstenliebe“ als Gegensatz zur Liebe zu den Fremden gedeutet wird. Denn im selben Kapitel steht auch: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben

wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen“. (Levitikus 19, 34).

Das Paradebeispiel Jesu über die Nächstenliebe ist das vom „Barmherzigen Samariter“, und der ist ausgerechnet ein „Ausländer“, ein Fremder, mit anderer Kultur und Religion. Gerade ihn nennt Jesus als Vorbild. Nicht weil er ein Fremder ist, sondern weil er sich dem gegenüber, der hier und jetzt Hilfe braucht, als „der Nächste“ erwiesen hat. Das ist unabhängig von In- und Ausländer. Deshalb hat das Wort Nächstenliebe im Wahlkampf nichts verloren, es sei denn, es gehe uns allen, auch im Wahlkampf, um die echte, biblische „Nächstenliebe“.

Wien, September 2013

Christoph Kardinal Schönborn
Ordinarius für die Gläubigen des
byzantinischen Ritus Erzbischof von Wien



Lesen Sie mehr über Fest der Mariä Geburt auf Seite 5

integration

Sehr geehrte Damen und Herren, das Kennenlernen und Verstehen von Gebräuchen ist ein wichtiger Schritt, um das Miteinander zu fördern und Integration zu ermöglichen. Im Zentrum stehen dabei auch unsere gemeinsamen Werte. Wer diese Werte lebt, Vielfalt als Chance wahrnimmt und konsequent an seinem persönlichen Erfolg arbeitet, wird in der Mitte unserer Gesellschaft ankommen und ein wertvoller Teil

Österreichs sein. „St. Barbara“ informiert nicht nur über Kultur und Geschichte der Ostkirchen in Österreich, sondern lädt auch ein, an den zahlreichen kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Egal ob Kirche, Verein oder Freiwilligenorganisation: Wer nicht auf Herkunft oder Hautfarbe schaut, sondern auf das, was jemand in Österreich weiterbringt, leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft - er profitiert auch von mehr

Vorwort des Staatssekretariats für Integration

Ideen, mehr Vielfalt und unentdeckten Potenzialen.

Das Staatssekretariat für Integration wünscht allen Leserinnen und Lesern einen guten Start in den Herbst und viel Freude bei den anstehenden Feierlichkeiten.

www.integration.at
www.integrationsfonds.at

DIE KATHEDRALE IN KYIV VEREINT DIE GLÄUBIGEN DER KIRCHE

Am 18. August fand ein bedeutendes Ereignis statt, auf welches über sechs Millionen Gläubige der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche zwölf Jahre lang warteten - die Einweihung der Patriarchalen Kathedrale „Zur Auferstehung Christi“ in Kyiv, die anschließend an die 1025-Jahrfeier der Taufe der Ukraine stattfand. Die Weihe vollzog das Oberhaupt der UGKK, Seine Seligkeit Sviatoslav (Shevchuk) in Konzelebration mit über 50 Bischöfen und 670 Priestern. Aus Österreich nahmen sechs Priester am Weiheakt teil. Vor der Einweihung des Altars wurde dieser mit Seifenwasser, Rotwein und Rosenwasser gewaschen. Danach wurde der Altar mit Myrrhe gesalbt und anschließend legte Seine Seligkeit Sviatoslav die Reliquien der heiligen Märtyrer in den Altar. „Diese neue Kathedrale in Kyiv steht zum Gedenken und zur Ehre über die Glorie



von Gottes Auferstehung, leuchtet wie das Neue Jerusalem über die ganze Welt! Sie soll auch Ermahnung sein an die Einheit, zu der uns Gott selbst ruft, denn nur in Einheit und Liebe können wir lebendiges Zeugnis zum Evangelium ablegen. Heute erhielt das Volk der Ukraine ein neues Gotteshaus, die Kathedrale „Zur Auferstehung Christi“, als Zeichen der unerschütterlichen Gegenwart des Auferstandenen Christus in

unserer Mitte“ sagte der Patriarch im Rahmen seiner Predigt bei der Einweihung. Am Gottesdienst nahmen offizielle Delegationen der Römisch-Katholischen Kirche und Katholischen Ostkirchen teil. Die Römisch-Katholische Kirche wurde durch folgende Würdenträger vertreten: Kardinal Audrys Juozas Bačkis, dem emeritierten Erzbischof von Vilnius und dem Päpstlichen Legaten; Kardinal Timothy Dolan, dem Erzbischof von New York und den Vorsitzenden der Amerikanischen Bischofskonferenz; Erzbischof Thomas Edward Gullickson, dem Apostolischen Nuntius in der Ukraine; Joseph Smith, dem Erzbischof von Edmonton und Vorsitzenden der Kanadischen Bischofskonferenz; Stanislaw Budzik, Erzbischof von Lublin, dem Vertreter der Polnischen Bischofskonferenz; Erzbischof Petro Malchuk, dem Vertreter der Römisch-Katholischen Kirche in der Ukraine, Seine



Exzellenz Gerhard Feige, Bischof von Magdeburg und Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz.

Anwesende Katholische Ostkirchen waren: S. E. Milan Shashik, der Bischof von Mukacheve; S. E. Donato Oliviero, Bischof von Lungro von der Italo-Albanischen Kirche (Italien), S. E. Yuriy Dzhudzhar, der Apostolische Exarch für die griechisch-katholischen Gläubigen Serbiens und Montenegros, S. E. Ladislav Huchko, der Apostolische Exarch für Katholiken des byzantinischen Ritus in der Tschechischen Republik, der staurophore Erzpriester Mykhaylo Stakhnek, der Vertreter des Bischofs von Kekic aus Bosnien und Herzegovina.

Außerdem waren die Vertreter von Hilfsorganisationen anwesend: Mons. John Kozar, der Vorsitzende von „CNEWA“ (USA), Carl Héту, der Vorsitzende von CNEWA (Canada), P. Stefan Dartmann, der Vorsitzende von „Renovabis“ (Deutschland), Johannes Nepomuck Freiherr Heereman von Zuydtwyck, der Vorsitzende von „Kirche in Not“ (Deutschland), Michael O'Connor, der Vertreter des obersten Ritters der „Knights of Columbus“ (USA).

An den Feiertagen kamen Wallfahrer aus



der gesamten Ukraine, aus Kanada, Polen, Russland, den USA, Argentinien, Australien, Estland, Kasachstan und anderen Ländern nach Kyiv. Viele der Anwesenden fanden im Kircheninneren nicht Platz, deshalb beteten sie vor der Kathedrale im Freien. Die Hauptkirche der UGKK ist ein großes Gebäude mit einem Fassungsraum für 3000 Gläubige und einer Höhe von 50 Metern.

Zusammen mit dem Gebäude für die Administration bildet die Kathedrale das Zentrum für das Patriarchat der UGKK auf einer Fläche von 1,72 Hektar. Die Patriarchale Kathedrale wurde im Laufe von 12 Jahren errichtet. Es wäre möglich gewesen, diese schneller zu erbauen. Doch hat die Kirchenleitung kategorisch die Unterstützung großer Firmen und der Regierung abgelehnt.

„Wir wollen keine Spenden von offiziellen Organen annehmen. Wir wollen eine freie Kirche sein, damit die Spenden uns nicht daran hindern, wenn es erforderlich ist die Wahrheit auszusprechen, so das damalige Oberhaupt der UGKK Ljubomyr (Husar). Die Bischöfe der UGKK legten daher alle ihre Hoffnung auf die Gläubigen und verkündeten eine Sammlung von Unterstützungsbeiträgen, damit jeder Griechisch-Katholische in der Ukraine und in der Diaspora die Möglichkeit hat, sich am Prozess der Errichtung zu beteiligen und seine Beteiligung zur Entwicklung der Kirche zu empfinden. Deshalb wurde das Gotteshaus

lange und „gemeinsam“ aus den Gaben der Gläubigen der ganzen Welt errichtet.

„Wie das Herz des Christlichen Jerusalem das Gotteshaus des Grabes Gottes ist, so möge dieses neugeweihte Gotteshaus „Zur Auferstehung Christi“ das Herz unserer Kirche sein, die zu neuem Leben auf diesen gesegneten Landen auferstanden ist. Diese Kathedrale ist ein sichtbares Zeichen der Einheit und Gemeinsamkeit unsere Kirche – wie in der Ukraine so auch weit außerhalb ihrer Grenzen. Wir bauten sie alle zusammen. Dies ist Euer Gotteshaus“ - sagte das Oberhaupt der UGKK, Seine Seligkeit Sviatoslav (Shevchuk).

Grüße aus Anlass der 1025 Jahresfeier der Taufe der Ukraine und der Einweihung der Patriarchalen Kathedrale „Zur Auferstehung Christi“ sandte dem Oberhaupt der



UGKK unter anderem der römische Papst Franziskus. In seinem Sendschreiben wird besonders betont: „Diese Auszeichnung möge Aufruf sein zur ökumenischen Verantwortung, um Gott um das Geschenk der Gemeinsamkeit unter allen Christen zu bitten und selbst Baustein dieser Einheit zu sein; durch den Aufruf, die Sache der Evangelisierung und Tätigkeit als Hirte und Baumeister in ihren unterschiedlichen Aspekten zu vollbringen. Ich sende Seiner Seligkeit Sviatoslav, dem Episkopat der UGKK und dem Heiligen Gottesvolk in der Ukraine meinen Segen“.

GRIECHISCH-KATHOLISCHE KIRCHENBRUDERSCHAFT ST. BARBARA IN WIEN

Auf die Initiative des Pfarrers Nikolaus Nagy im Jahre 1862 wurde in der Zentral-pfarre St. Barbara die griechisch-katholische Kirchenbruderschaft als kirchlicher Verein gegründet. Mitglieder sind Angehörige der griechisch-katholischen Kirche St. Barbara. Dieser Verein erhielt damals seine kirchliche Bestätigung durch den Lemberger Metropoli-ten Gregor Jachimowicz. Somit wurde eine äu-ßerst bedeutsame Einrichtung geschaffen, die bis zum heutigen Tag weiterbesteht. Unsere Kirchenbruderschaft arbeitet auch heu-te mit dem Zentralpfarrer von St. Barbara eng und im Einvernehmen zusammen. Die Auf-gaben der Bruderschaft sind es, sich um die Pflege des Gotteshauses zu bemühen, sich um die Erhaltung eines ständigen Kirchencho-res zu kümmern, Angehörigen in finanziellen Notsituationen zu helfen, Kranke zu besu-chen, Pfarrkaffees, kulturelle Veranstaltungen wie Vorträge und die Pflege des Pfarrheimes zu organisieren, die Pfarrschule zu fördern, die den Nachfahren, der in Österreich integ-rierten Ukrainern Kenntnisse der Sprache und ihrer Kultur vermittelt. Eine weitere wichtige Aufgabe der Kirchenbruderschaft besteht in der Hilfe bei der Integration der nach Öster-reich gekommenen griechisch-katholischen Gläubigen. Diese Einrichtung macht den Mitgliedern der Pfarre klar, dass sie zur aktiven Mitarbeit in der Kirche berufen sind. Pfarrer Nagy, der die Entfaltung seiner Gründung nicht mehr erleb-te, hat damit den Grundstein zu einer leben-digen Pfarrgemeinde geschaffen. Die Statuten der Kirchengemeinschaft wurden dann im Jah-re 1960 überarbeitet und von Seiner Eminenz Kardinal Dr. Franz König wieder bestätigt. Wenn man diese Entwicklung mit jenen ande-ren Wiener Pfarren vergleicht, wird man erken-nen, dass hier die Zentralpfarre St. Barbara zu den ersten gehörte, in der die einfachen Mit-glieder ein Mitspracherecht hatten. Erst nach dem Zweiten Vatikanum haben Laien eine un-vertretbare Eigenverantwortung für das Leben und Tun in allen anderen Pfarrgemeinden Ös-terreichs übernommen. Dort wurden die Pfarr-gemeinderäte gegründet, die der Kirchenbru-

derschaft von St. Barbara ähnlich waren. Im Bewusstsein einer sich schnell verändern-den Situation der Kirche, aber auch unserer Gesellschaft hat die Erzdiözese Wien vor ei-nigen Jahren den Prozess „Apostelgeschichte 2010“ begonnen, ein Prozess um den Weg der Erneuerung, den das Konzil wollte, weiterzu-gehen. Auch die Synode der Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, zu deren Tra-dition die meisten Mitglieder der Bruderschaft gehören, hat einen Prozess der Erneuerung unter dem Titel „Lebendige Pfarre – Ort des Treffens mit dem lebendigen Christus“ im Jahr 2012 angefangen. Mit diesen Prozessen hat sich der Vorstand der Kirchenbruderschaft in mehreren Sitzun-gen auseinandergesetzt um, die eigene Rolle und Aufgabe in einer lebendigen Gemeinde wie die der St. Barbara neu zu erkennen und zu bestimmen. Das gemeinsame Beraten, Aus-einandersetzung mit drängenden Fragen, das Teilen der Erfahrungen, aber auch von Sorgen und Zweifeln gehörten dazu.

NEUE STATUTEN

Der Vorstand der Kirchenbruderschaft hat beschlossen, im Einvernehmen mit dem Pfarrer als Beginn der Erneuerung der Pfarre ein neues Statut für die Kirchenbruderschaft zu verfassen:
AUFBAUEND auf der religiösen Tradition der Kirchengemeinde St. Barbara zu Wien,
UNTER BEACHTUNG des religiösen, kulturellen und sozialen Hintergrunds der Pfarrmitglieder der St. Barbara Kirche sowie unter Beachtung ihrer Lebensumstände und Situation,
AUFBAUEND auf der historisch gewachsenen Tradition der Ukrainisch-Katholischen Kirchengemeinschaft St. Barbara zu Wien, die seit Ihrer Gründung im Jahre 1862 das Leben der St. Barbara Kirchengemeinde durch die faktische Wahrnehmung zahlreicher Aufgaben eines Pfarrge-meinderates aktiv mitgestaltet,
IN WÜRDIGUNG der Leistung der früheren Generationen der Pfarrmitglieder, Priester und Bratstwo-Mitglieder der St. Barbara Kirche zu Wien, welche zur Bereicherung der Erzdiözese Wien durch die katholische Tradition des byzantinischen Ritus und zugleich zur Erhaltung der Griechisch-Katholischen Kirche und des ukrainischen Geistes einen Beitrag leisteten,
SCHÖPFEND aus der historischen Tradition, wonach die St. Barbara Kirchengemeinde von Beginn an das Zentrum des religiösen und kultu-rellen Lebens der in Wien lebenden Katholiken des byzantinischen Ritus ukrainischer Abstammung war,
ENTSCHLOSSEN, das Werk unserer Vorgänger im Sinne von can. 295 CCEO, im Einklang mit der byzantinischen Tradition, im Einvernehmen mit dem byzantinischen Ordinariat der Erzdiözese Wien und unter Beachtung der Situation der Pfarrmitglieder vor Ort, fortzuführen,
FOLGEND gleichermaßen den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils und den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit, die eine stär-kere Einbindung des Kirchenvolkes in die Mitgestaltung und Leitung des Gemeindelebens mit der einhergehenden Beachtung nationaler Besonderheiten einer ostkirchlichen Gemeinde an den Tag legen, damit die Gemeinde als Lebensraum glaubwürdig ist,
IN DER ÜBERZEUGUNG, dadurch einen Rahmen für die Gestaltung einer lebendigen Kirchengemeinde für die gegenwärtige wie auch die nachfolgenden Generationen der aktiven Pfarrmitglieder der St. Barbara Kirche zu schaffen.

Das alte Statut der Kirchenbruderschaft wur-de Ende Juni vom Vorstand bearbeitet und an die heutige Situation angepasst. Hier waren Kreativität, Mut, Ausdauer und Teamgeist ge-fragt, die das Leben der Bruderschaft und vor allem der Pfarre mit dem Geist Gottes neu füllen sollten. Das erneuerte Statut wurde dann durch das

Ordinariat für die Katholiken des byzantini-schen Ritus in Österreich auf Kompatibilität mit den Normen des Kirchenrechtes über-prüft. Die Generalversammlung der Bruderschaft hat im September 2013 dieses erneuerte Statut angenommen und unseren Ordinarius, Seine Eminenz Kardinal Dr. Christoph Schönborn,

um seine Anerkennung gebeten. Nach der erwarteten Anerkennung wird das erneuerte Statut veröffentlicht. Wir hoffen noch in diesem Jahr die Wahl des Vorstandes der Kirchenbruderschaft nach dem neuen Statut durchführen zu können, worüber alle Mitglieder rechtzeitig informiert werden.

FEST DER MARIÄ GEBURT - BEGINN DES KIRCHENJAHRES

Das Kirchenjahr beginnt nach römisch-katholischer Tradition mit dem ersten Adventssonntag, die griechisch-katholischen Christen, ähnlich wie die orthodoxen, begin-nen es am 1. September in Vorbereitung auf das Fest Mariä Geburt. Das ostkirchliche liturgische Jahr besteht aus einem Doppelkranz von Festen, von denen der erste Festkreis mit der Vorfastenzeit beginnt und in Pascha, der Auferstehung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus gipfelt. Dieser Festkreis um das Osterfest ist der Kranz des Sonnenjahres. Der andere Festkreis ist der Kranz des Mondjahres, der sich aus den datumsgebundenen Einzelfes-ten zusammensetzt. Die beiden Jahresfestkreise sind einander zu-geordnet wie die beiden Naturen in Christus: ungetrennt und ungeschieden, unvermischt



und unverwandelt, wobei das Sonnenjahr der göttlichen Natur und das Mondjahr der menschlichen Natur in Christus entspricht. Erst beide Kränze ineinander verflochten machen den „Jahreskranz der Güte Gottes“ aus, in dem der innere Wachstumsprozess eines Gläubigen ohne Unterbrechung immer intensiver stattfinden kann. Den Reigen der zwölf Hochfeste eröffnet das Fest der Geburt Mariä. Hier wird die nachpfingstliche Zeit der Erfüllung erneut zur vorösterlichen Zeit der Erwartung. Im Unterschied zu allen anderen Heiligen, de-ren Feste in Anlehnung an ihrem Todestag, ihrem Geburtsfest für den Himmel, begangen werden, feiert die Kirche den Tag der Geburt Mariä, weil in ihrem Eintritt in die Welt der Menschheit der Beginn des ganzen Heils und der Ausblick auf seine Vollendung liegt.

„Die heutige Feier ist der Beginn unserer Feste; sie ist das erste der Feste, die auf das Gesetz und die Schatten (des Alten Testa-mentes) zurückweisen und zugleich das Tor zu den Festen, welche auf die Gnade und die Wahrheit hinweisen. Geburtstag wird gefeiert und die Neu-schöpfung des Menschengeschlechtes. Eine Jungfrau wird geboren, aufgezogen und ausgebildet und Gott, dem Allkönig der Ewigkeiten wird, eine Mutter bereitet. Jede edeldenkende Seele soll sich zum Rei-gen einfinden und die Natur soll die Schöp-fung zu ihrer Erneuerung und Neugestaltung herbeirufen. Die Unfruchtbaren sollen schnell herbeiei-

len, denn die kinderlose und unfruchtbare Anna hat ein Gotteskind bekommen: die Jungfrau. Die Mütter sollen jubeln, denn die unfrucht-bare Mutter hat die unversehrte Mutter und Jungfrau geboren. Die Jungfrauen sollen sich freuen, denn die unbesäte Erde hat auf wunderbare Weise Den geboren, der, ohne sich zu ändern, aus dem Vater hervorgeht. Die Frauen sollen selbstbewusst sein, denn die Frau, die einst Anlass zur Sünde gab, hat jetzt den Beginn der Erlösung ermög-licht, und die, die einst verurteilt wurde, ist jetzt von Gott erwählt und angenommen worden, die Mutter ohne Zeugung, die Aus-

erwählte für den Schöpfer, die Erhebung des Menschengeschlechtes. Die ganze Schöpfung soll Lieder singen und einen Reigen bilden und ein Geschenk mit-bringen, das diesem Tag würdig ist. Eine gemeinsame Feier sollen heute Himm-lische und Irdische begehen, und alles, was in der Welt ist, soll sich vereinen bei dem gemeinsamen Fest. Denn heute ist des Allerschaffers erschaf-fener Tempel erbaut worden, und das Ge-schöpf wird für den Schöpfer in neuer und angemessener Weise zum göttlichen Palast bereitet.“ (Andreas von Kreta, Lobrede zu Mariae Geburt; PG 97, 805 A – 817 D)

Deine Geburt, Gottesgebälerin, hat Freude verkündet der ganzen Welt. Denn aus dir ist aufgestrahlt die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott. Da Er löste den Fluch, gab Er den Segen. Da Er überwand den Tod, gab Er das ewige Leben. (Troparion zum Fest)

Joachim und Anna wurden von der Schmach der Kinderlosigkeit befreit, Adam und Eva, befreit von der Verwesung des Todes durch deine Geburt. Erlöst von der Schuld der Verfehlungen,feiert dies dein Volk, o Allreine, und ruft dir zu: „Die Unfruchtbare gebiert die Gebälerin Gottes, die Nährerin unseres Lebens“. (Kondakion zum Fest)



TAUFE IN DER GRIECHISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

Die Taufe ist das Sakrament, in dem der Gläubige durch das Bad in natürlichem Wasser unter Anrufung des Namens Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes von der Sünde befreit und zum neuen Leben wiedergeboren wird. Nur durch den tatsächlichen Empfang der Taufe wird der Mensch zum Empfang der übrigen Sakramente befähigt. Die Taufe wird nur einmal vollzogen, so wie der Mensch nur einmal geboren wird. Von der Taufe wird im Evangelium klar als von einer notwendigen Handlung gesprochen. “Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen” (Joh 3,5). Die Taufe ist kein magischer Akt, mit dem irgendwelche Erwartungen irdischen Glücks

und der Gesundheit verbunden sind. Sie eröffnet den Weg zum ewigen Leben im Guten. Christus sagt: „Niemand ist gut als Gott allein“ (Lukas 18, 18-19). Durch die Taufe wählen wir das Königreich des Guten und des Lichtes, weshalb sie auch Erleuchtung heißt (griechisch: Photismos). Sowohl Kinder als auch Erwachsene können getauft werden. An diesem Tag werden sie zu Mitgliedern der Kirche Christi, ändern entschlossen ihr Leben und geben das Versprechen, sich Christus anzuschließen und an Ihn als König und Gott zu glauben. Für den Empfang der Taufe ist zuallererst der Glaube an den Herrn und Sein Heiliges Evangelium erforderlich, aber auch an die Kirche, die Er auf Erden gegründet hat und die Sein Leib ist. Deshalb lässt der Priester während der

Taufe auch das Glaubensbekenntnis sprechen. Aufgrund eines sehr alten Brauchs der Kirche soll der Täufling wenigstens einen Paten haben. Es können auch mehrere sein. Die Taufpaten haben die Verpflichtung, sich um ihre Taufkinder zu kümmern und sie im Glauben und in Frömmigkeit zu erziehen. Um dies versprechen zu können, müssen die Taufpaten selbst zumindest getauft und gläubig sein und ein Naheverhältnis zur Familie des Täuflings haben, da sie ja auch tatsächlich an seiner religiösen Erziehung teilhaben sollen.

Was für Unterlagen brauchen wir für die Taufe unseres Kindes?

Zur Anmeldung der Taufe und Firmung sind folgende Unterlagen vorzulegen:

- 1. Geburtsurkunde des Kindes
- 2. Taufscheine und Geburtsurkunden der Eltern
- 3. Standesamtliche Heiratsurkunde der Eltern
- 4. Kirchliche Heiratsurkunde der Eltern
- 5. Taufbestätigung des Paten / der Patin
- 6. Lichtbildausweise
- 7. Meldezettel



Was brauchen wir für den Gottesdienst?

Für den Taufgottesdienst werden folgende Sachen benötigt, die in der Regel von Taufpaten besorgt werden:

- 1. Ein Taufkreuz
- 2. Ein weißes Tuch oder Taufkleid
- 3. Eine weiße Taufkerze

Wer kann Pate oder Patin werden?

Das Amt des Taufpaten kann übernehmen, wer griechisch-katholisch oder römisch-katholisch ist, das 16. Lebensjahr vollendet hat und - falls verheiratet - kirchlich getraut ist. Die Taufpaten müssen ein Leben führen, das dem Glauben und dem Patendienst entspricht. Die Eltern des Täuflings können im eigentlichen Sinn die Taufpatenschaft nicht übernehmen. Auch orthodoxe Christen können zum Patendienst zugelassen werden, aber immer nur zugleich mit einem katholischen Paten. Christen, die den anderen Konfessionen angehören, können bei einer Taufe als Zeugen mitwirken.



Was kostet die Taufe?

Für die Taufe werden keine Gebühren erhoben. Sie können aber freiwillig eine Spende auf das Konto Ihrer Gemeinde überweisen oder am Tag der Taufe in der Kirche abgeben.

Gibt es eine ökumenische Taufe?

Nein. Da die Taufe zugleich die Aufnahme in eine konkrete Gemeinschaft ist, erfolgt sie immer innerhalb einer Konfession.

Wir sind nicht verheiratet, nur standesamtlich verheiratet oder geschieden. Können wir unser Kind taufen lassen?

Das können Sie.

VERANSTALTUNGSKALENDER OKTOBER-NOVEMBER 2013

- 26.10.2013** Salzburg, St. Markus Kirche: Diakonenweihe von Mag. John Alexander Reves für das Ordinariat für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich
- 27.10.2013** Innsbruck, Collegium Canisianum: Weihe der neuen griechisch-katholischen Kapelle
- 09.11.2013** Wien, Festsaal der Universität. Symposium: “Was heißt es heute, Christ zu sein?” Aus den Erfahrungen des Märtyrertums der Ostkirchen

Programm

- 8:30 – 8:45** Begrüßung und Einführung in das Thema des Symposiums
Seine Eminenz Christoph Kardinal Schönborn, Österreich
Erzbischof von Wien, Ordinarius für die Katholiken des byzantinischen Ritus in Österreich
- 8:45 – 9:00** Begrüßung
Seine Eminenz Leonardo Kardinal Sandri
Präfekt der Kongregation für die orientalischen Kirchen
Begrüßung und Einführung in das Thema des Symposiums
- 9:00 – 9:20** Begrüßung
Seine Seligkeit Sviatoslav Shevchuk, Ukraine
Großerbischof von Kiev-Halych
Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche

REFERATE

- 9:30 – 10:15** **1. Vortrag: „Glaube und Christsein in Europa Heute“**
SE Borys Gudziak, Frankreich
Saint Wladimir-Le-Grand de Paris des Byzantins-Ukrainiens
Eparchie für die ukrainisch-katholischen Gläubigen in Frankreich
- 10:45 – 11:30** **2. Vortrag: „Hl. Josaphat – die kultische Verehrung Kuncsevycs in unterschiedlichen und auch räumlichen und konfessionellen Kontexten“**
Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst, M.A. Österreich
Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien
- 11:30 – 12:00** **3. Vortrag: „Glaube - Hoffnung - Liebe: Testament der ukrainischen griechisch-katholischen Märtyrer und Bekenner des XX. Jahrhunderts“**
Professor Dr. Oleh Turij, Ukraine
Ukrainische Katholische Universität, Lemberg
- 14:30 – 15:00** **5. Vortrag: “La testimonianza della chiesa greco cattolica dopo la soppressione nel 1950”**
SE Ján Babjak, S.J., Slowakei
Metropolit, Erzbischof von Prešov
- 15:45 – 16:15** **6. Vortrag: „Märtyrertum - Auftrag oder Herausforderung? Einige Überlegungen aus der Sicht der Armenischen Kirche“**
P. Tiran Petrosyan, Wien, Austria
Patriarchaldelegat der Armenischen Kirche für Mitteleuropa und Schweden
- 16:15 – 16:45** **7. Vortrag: „Der Kampf ums Überleben. Die Russische Orthodoxe Kirche nach der Oktoberrevolution bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs“**
Univ. Prof. Mag. Dr. Rudolf Prokschi, Wien, Austria
Lehrstuhl für Patrologie und Ostkirchenkunde an der Katholisch-Theologischen Fakultät, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien
- 18:00** **Pontifikale Göttliche Liturgie unseres Vaters, des Heiligen Johannes Chrysostomus im Dom zu St. Stephan**
Hauptzelebrant: Seine Seligkeit Sviatoslav Shevchuk

- 16.11.2013** 18.00 Uhr: „Erinnerung, die eint“ - Pontifikal-Gottesdienst im Dom zu St. Stephan mit der Intention für die polnisch-ukrainische Versöhnung unter der Leitung Seiner Exzellenz Weihbischof Mag. Dr. Franz Scharl
- 23.11.2013** ab 09.30 Uhr: Tag der Begegnung im byzantinischen Gebetszentrum in Salzburg



“Mein Sprachportal”

Der nächste Deutschkurs ist nur einen Klick entfernt!

До следующего курса немецкого языка - всего лишь щелчок мыши.

Do sledećeg kursa stići ćete jednim klikom miša!

The next German course is just one click away!

www.sprachportal.at | Hotline: +43 (1) 715 10 51-250



Zahlen, Daten und Fakten 2013

Das Statistische Jahrbuch „migration & integration 2013“ bietet in seiner aktuellen Ausgabe eine Darstellung zentraler Integrationsindikatoren – also wichtiger Zahlen, die Integration messbar und über die Jahre vergleichbar machen. Diese wurden im Rahmen des Aktionsplans für Integration von Univ.-Prof. Dr. Heinz Fassmann entwickelt. Sie umfassen u.a. den Bildungsstand von Migrant/innen, Erwerbs- und Arbeitslosenquoten sowie Zahlen zur Identifikation von Zuwander/innen mit Österreich.

Bestellen Sie eine kostenlose Ausgabe von „migration & integration 2013“: pr@integrationsfonds.at oder laden Sie das PDF unter www.integrationsfonds.at/publikationen



Informationsbroschüre für ausländische Studierende

Der Österreichische Integrationsfonds präsentierte kürzlich eine neue Informationsbroschüre für ausländische Studierende und Absolvent/innen, die in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Integration, der Wirtschaftskammer sowie Uniko (Österreichischer Universitätenkonferenz) erstellt wurde.



Die Informationsbroschüre „Studieren & Arbeiten in Österreich“ liefert zentrale Informationen zum Studienaufenthalt in Österreich, zum Arbeiten während des Studiums sowie zur Arbeitssuche nach dem Studium. Als weiteres Service beinhaltet die Broschüre eine Sammlung wichtiger Kontaktadressen und Beratungsstellen für ausländische Studierende. Die Broschüre ist in Deutsch und Englisch erhältlich. Bestellen Sie die Informationsbroschüre „Studieren & Arbeiten“ gratis unter pr@integrationsfonds.at

Integrationspreis Sport 2013

Im Sport zählt Engagement, nicht die Herkunft! Bereits zum sechsten Mal vergibt der Österreichische Integrationsfonds den Integrationspreis Sport und zeichnet damit Sportprojekte aus, die die Integration von Migrant/innen aktiv fördern. Auch 2013 werden 15.000 Euro Preisgeld für innovative Sport-Integrationsprojekte ausgeschüttet. Die besten drei Projekte erhalten jeweils 3.000, 2.000 und 1.000 Euro. Der Integrationspreis Sport wird im Herbst 2013 von Schirmherr Sebastian Kurz gemeinsam mit Sportminister Gerald Klug verliehen. Bewerbungsschluss ist der 6. Oktober 2013. Das Bewerbungsformular und alle weiteren Informationen finden Sie unter: <http://www.integrationsfonds.at/sport/>



IMPRESSUM:

Herausgeber: Griechisch-katholisches Zentralpfarramt zu St. Barbara. **Medieninhaber, Redaktion und Hersteller:** Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, +43 (0) 1 7101203 – 100, mail@integrationsfonds.at. **Offenlegung:** Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden. **Haftungsausschluss:** Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen. Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere, an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte, haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter, ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich. **Urheberrecht:** Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.